

befindlich sind Christophori, Maria-Magdalenen und Barbara; die Hofkirche wird von der evangelisch-polnischen, die Christophorikirche von der deutschen Restgemeinde benutzt, Gustav-Adolf-Gedächtnis wurde in ein Kino umgewandelt; die anderen benutzbaren Kirchen dienen sämtlich den polnischen Katholiken. Wir erfahren aus dem Buche das Wichtigste über die reichen Kunstschätze der alten Pfarrkirchen; mit den Namen, der Amtszeit und den Todesdaten verbinden wir das Gedenken an die letzten Pastoren der Gemeinden. Im letzten Teil wird ausführlich über die beiden Diakonissenmutterhäuser und die sonstigen Werke der Inneren Mission und Einrichtungen der landeskirchlichen Gemeinschaft berichtet. Der Verlag hat das auf Kunstdruckpapier hergestellte Buch mit guten Abbildungen ausgestattet. Es stellt sich dem äußerlich schlichteren, aber inhaltlich gediegenen Werk von K. und J. Engelbert über die katholischen Kirchen Breslaus (2. Auflage 1961) würdig an die Seite. Zwei kleine Berichtigungen: S. 82 die Kirche von Stabelwitz blieb 1708 katholisch. S. 85: in Hundsfield, das seit 1206 dem Breslauer Vinzenzstift gehörte, wurde im 16. Jahrhundert wohl die Gemeinde, aber nicht die Kirche evangelisch. Die nach den Visitationsberichten von 1638 und 1652 schadhafte katholische Kirche ist 1646 nicht abgerissen worden. Eine evangelische Kirche gab es in Hundsfield erst seit 1793.

*Archiv für schlesische Kirchengeschichte*, Band XXIII. Im Auftrage des Instituts für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte herausgegeben von Dr. Kurt Engelbert. Hildesheim 1965, 288 Seiten.

Unbestreitbar steht das Archiv in der Reihe der schlesischen Jahrbücher mit an erster Stelle. Der vorliegende Band enthält 10 Beiträge, deren Themen einen Zeitraum von 700 Jahren umfassen. Joseph Gottschalk äußert sich kritisch zu einer Biographie St. Hedwigs in der neuesten polnischen Geschichtsschreibung. In dem ersten Teil der Beiträge zur Geschichte von Würben Kreis Schweidnitz von Leonhard Radler interessiert uns besonders die Reformationsgeschichte dieses einstigen Klosterdorfes. Ewald Walter hat seinen schönen Aufsatz zur sakralen Ikonographie des Breslauer Rathauses und zur Umwandlung der beiden kleineren gotischen Ostgiebel dieses Bauwerks in Renaissancegiebel mit einer Abbildung des Ostgiebels in Wiedergabe der ehemaligen Malereien im mittleren Teil desselben (um 1885) bereichert. Kurt Engelbert beginnt nach Abschluß seiner Aufsatzreihe über die Anfänge der lutherischen Bewegung in Schlesien im vorigen Band mit einem neuen Thema: Das Bistum Breslau im Dreißigjährigen Kriege, dessen erster Teil die Vorgeschichte bis 1618, vor allem die ersten Regierungsjahre des Bischofs Erzherzog Karl und die Auswirkungen des Majestätsbriefes auf die religiösen Zustände im Bistum und besonders in der Residenz Neiße, schildert, womit der Verfasser das „altera pars audiatur“ zum Ausdruck bringt. Jochen Köhler führt mit seinem Beitrag „Ein Predigt-

ereignis für Schlesien“ in das 19. Jahrhundert und gibt nach einem eingehenden Kommentar zur Zeitgeschichte den Wortlaut der Predigt des Fürstbischofs Heinrich Förster vom 10. Oktober 1844 gegen die Ronge-Bewegung wieder. In den „Erinnerungen an Franz Xaver Seppelt“ zeichnet Joseph Negwer das Bild des bekannten Breslauer katholischen Kirchenhistorikers und Verfassers der großen Papstgeschichte, der vor 10 Jahren in München starb. Mit Spannung liest man den aus eigenem Miterleben erstatteten Bericht von Alfred Sabisch über die Wahl bzw. Bestellung des Kapitularvikars in Breslau am 26. Januar 1951 in der Person des bisherigen Stadtdechanten Kasimir Lajosz und die damit zusammenhängenden erregenden Ereignisse, wobei die edle Gestalt des letzten deutschen Kanonikus Franz Niedzballa eine entscheidende Rolle gespielt hat. Die ablehnende Haltung des Breslauer Diözesanklerus gegenüber der Gewalt Herrschaft des Nationalsozialismus geht klar hervor aus der Zusammenstellung von Kurt Engelbert „Schlesische Priester im Dritten Reich“, in der für die Jahre 1940–1943 insgesamt 108 Priester nachgewiesen werden, die mit dem Staat in Konflikt gerieten. Für die Berichtigung einer „Polnischen Geschichtsfälschung“ zeichnet das Institut für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte verantwortlich. Mit „Polnischen Beiträgen zur schlesischen Kirchen- und Kulturgeschichte“ beschäftigt sich der letzte Aufsatz des Bandes von Alfred Sabisch und macht uns mit dem Inhalt der erstaunlich großen Zahl von polnischen Veröffentlichungen aus den letzten Jahren auf diesem Gebiet vertraut. Die Besprechung von 20 Neuerscheinungen beschließt den stattlichen und sorgfältig gedruckten Band. Möchte es dem in diesem Jahre 80jährigen Herausgeber vergönnt sein, das Archiv, dem seit 1937 seine Fürsorge gilt, noch recht lange zu betreiben.

*Wolfgang Sachs, Magister Johann Heinrich Sommer und seine Adjunkten und Informatoren* (In: Herbergen der Christenheit, Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1965, herausgegeben von Franz Lau. Evangelische Verlagsanstalt Berlin).

Der Aufsatz ergänzt die im Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 1961–63 veröffentlichten Arbeiten des Verfassers über den 1730 seiner pietistischen Gesinnung wegen aus Schlesien vertriebenen Pastor M. Joh. Heinrich Sommer und ist mit den ausführlichen Biographien der drei Adjunkten aus Sommers Dirschdorfer Zeit, Johann Gottlieb Mäderjan, Johann Böhmel und Christoph Seliger, die später in oberlausitzer bzw. schlesischen Pfarrämtern waren, ein wichtiger Beitrag zur schlesischen Prebyterologie und zur Geschichte des Pietismus. Von den Lebensläufen der drei anderen Amtsgehilfen Sommers während seiner Schortewitzer Amtsjahre, Johann Adam Bratke, Christoph Andreas Bock und Adam Ferdinand Winckler, fesselt uns besonders der des 1702 in Brieg geborenen Bratke, dessen bewegtes Leben 1756 in Kopenhagen endete. Sachs stellt